

# BILD & FILM

## ZEITSCHRIFT FÜR LICHTBILDEREI UND KINEMATOGRAFIE

VERLAG DER LICHTBILDEREI / GmbH / M. GLADBACH

---

### Der patriotische Film, wie er ist und wie er sein könnte

Es gab auch schon vor dem Weltkrieg patriotische Filme. Es waren in der Hauptsache historische Filme, d. h. solche, die Stoffe aus der Geschichte unserer vaterländischen Entwicklung zeigten (z. B. Königin Luise, Körner, Bismarck). Ihre Wirkung beruhte darauf, daß Stoffe dargestellt wurden mit denen sich bei uns schon vermöge der guten historischen Bildung, die unser Volk auszeichnet, vaterländische Gefühle traditionell verknüpften.

Unter dem Eindruck des Krieges haben wir nun in unsern Tagen ein oder vielmehr zwei neue Gattungen des patriotischen Films erlebt. Der patriotische Film von heute nutzt unser aktuelles Interesse am Kriege zunächst in rein äußerlicher Weise aus. Er baut nur seine aktuelle Berichterstattung speziell aus. Er liefert uns die Bilderberichte vom oder vielmehr aus der Nähe des Kriegsschauplatzes. Die Größe und die Furchtbarkeit dieser Zeit, die Bedeutung des Krieges für unser Vaterland und die Heldentaten unserer Truppen werden uns wohl durch kein anderes Mittel so anschaulich vor das Auge und die Seele geführt und so eindringlich gepredigt als durch diese aktuellen Bilder vom Kriegsschauplatze. Insofern gehören also auch sie zu der Gattung der „patriotischen“ Filme; sie tragen mit zur Vertiefung des vaterländischen Gefühles und zum Verständnis unserer Zeit bei, wenn sie uns eigentlich auch nur die Spuren der Geschehnisse oder den Rand der Geschehnisse zeigen. Aus den Spuren schließen wir auf das Wirkliche, aus dem schmalen Streifen auf die Wucht des Ganzen.

Das aktuelle Interesse an allem Kriegerischen und an allem Soldatischen hat es nun mit sich gebracht, daß die Filmindustrie versucht hat, auch bei der Herstellung der üblichen Filmdramen ihm Rechnung zu tragen. Sie hat versucht, ihnen einen patriotischen, besser einen soldatischen Anstrich zu geben. Wir haben dadurch ein Soldaten-Filmdrama erhalten. Immerhin handelt es sich aber dabei nur um sehr äußerliche Neuerungen. Das Rezept ist etwa folgendes. Nimm die Helden deines Stückes, die Barone, Grafen, die Bankiers und Kaufleute und stecke sie in Feldgrau; natürlich sind es dann Offiziere. Die Diener, die Bürger, Väter, Brüder und sonstigen männlichen Lebewesen mittlern Standes behandle ebenso. Sie werden aber natürlich nur Gemeine oder Unteroffiziere. Nun muß sich da draußen zwischen den beiden Schichten natürlich etwas abspielen, entweder großzügige Vergebung und unverdiente Guttat (Lebensrettung usw.) des Niedrigen gegen den Hohen, oder unverbrüchliche Treue des Dieners zum Herrn oder Ähnliches. Aber es fehlt noch die Liebe! Also verführe rasch die Salondame als Gattin eines französischen Edelmannes nach Frankreich, laß sie dort den Jugendgeliebten als deutschen Offizier wiedertreffen und mit Einsatz ihres Lebens retten. Oder laß die Jugendgeliebte als Hausdame und Erzieherin in Feindesland vom Krieg überrascht werden und durch den Fanatismus der Feinde in Not geraten, aber vom Geliebten mit eigener Lebensgefahr gefunden und gerettet werden. Kurz, die patriotischen Filme, die man augenblicklich zu sehen bekommt, sind eigentlich nichts anderes als die bisherigen Salon- und Gesellschaftsdramen, die bisherigen bürgerlichen und bäuerlichen Schauspiele in Feldgrau. Die um der augenblicklichen Wirkung willen hinzugefügten patriotischen Momente beschränken sich teils auf ganz äußerliche Zutaten, die mit Leichtigkeit fehlen oder anders sein könnten, zum Teil auch auf manche nicht ungefickt gemachte und gestellte Augenblicksbilder aus dem jetzigen Kriege, wie wir sie alle aus den Schilderungen der Soldaten oder aus eigener Anschauung kennen: Schützengrabenbilder, Quartier- und Marschszenen, ja hin und wieder sogar andeutungsweise Kampfszenen.



Von einem wirklich patriotischen Filmdrama — ein solches ist nicht nur möglich, sondern auch sehr wünschenswert — muß man indes viel Tieferes verlangen. Auf diesem Gebiete wäre eine Kulturleistung zu vollbringen und zu zeigen, daß der Krieg unsere geistige Kraft nicht gelähmt, sondern befruchtet hat.

Ein patriotischer Film muß dramatisch Gefühl und Geist unserer Zeit widerpiegeln, wie es etwa die Dichtung unserer Zeit lyrisch tut. Die Einzelgestalten des Dramas müssen sich von dem Untergrunde an Gefühlen und Triebkräften abheben, den unsere Zeit aufweist, oder vielmehr innerlich mit ihm zusammenhängen und aus ihm ihr dramatisches Leben saugen, die Gründe ihres Handelns erhalten.

Den allgemeinsten Untergrund aber bildet heute bei uns in all unserm Tun und Handeln ein Vaterlands- und Einheitsgefühl, wie es so beglückend unsere Generation überhaupt nicht und die vor uns lebende kaum jemals gefühlt hat. Möge also der Filmdramatiker diesen Untergrund mehr als bisher in den Dramen benutzen. Es gibt doch genügend Aufnahmen von den ersten Wogen der Kriegs- und Vaterlandsbegeisterung bei uns. Man schiebe, um jenen Untergrund zu erzeugen, doch gelegentlich solche Aufnahmen in die Dramen ein.

Natürlich muß sich von einem solchen Untergrunde dann ein persönliches Schicksal abheben und sich wandeln und erfüllen. Aber auch für die Gestaltung und Abwandlung dieses persönlichen Schicksals wählt der Filmdramatiker als Triebkräfte die Gefühle, die jeder einzelne von uns jetzt tausendfach erlebt: den Konflikt zwischen dem persönlichen Glück und Frieden des einzelnen und der Notwendigkeit, alles individuelle und persönliche Denken, Fühlen und Wünschen unter die Forderung der Gesamtheit, des Vaterlandes und des Volkes, für sein Wohl unterzuordnen; die Begeisterung und die nationale Aufopferungsfreudigkeit, die uns über jenen Konflikt hinweghilft, das persönliche Erleben im Kampfe; die heldenmütige Selbstvergeffenheit, den Wagemut, der sich selbst und das Wohl der Lieben daheim bewußt in die Schanze schlägt. Man könnte dabei z. B. leicht gewisse kleine heldenhafte Züge ausnutzen, die aus Feldpostbriefen und andern Berichten in der Öffentlichkeit bekannt werden. Wenn die Taten unserer Tapfern auf diese Weise nicht bloß in toten Buchstaben, sondern mit der lebendigen Kraft und Wucht des Bildes, der Anschauung unserm Volke ins Bewußtsein treten, so erfüllt der Film dadurch zugleich eine Ehrenpflicht gegen unsere Helden.<sup>1)</sup> Auch der Heldentod und seine verklärende Wirkung, die Not und der Jammer des Krieges brauchen einem solchen Film nicht fernzubleiben, wenn sie mit kluger und abwägender Hand behandelt werden. Wir erinnern ferner an den Humor, an die Fähigkeit unserer Soldaten, ihre Lage in mancher Beziehung selbst „komisch“ aufzufassen und sich dadurch aufzufrischen und sich die Überwindung des Schweren zu erleichtern. Auch dieser Humor dürfte dem Film nicht fernbleiben.

Die — sagen wir einmal — künstlerische Hauptsache dabei ist, daß uns diese Gefühle oder ihre Kombinationen als die Erlebnisse eines einzigen, eben des Helden, gezeigt werden, und daß sie nicht in seinem Erleben als Nebensächlichkeiten behandelt werden, wie es bisher in den „patriotischen“ Filmen geschah. Es muß vielmehr aus ihnen und ihren Kombinationen, aus ihrem Widerstreit sich der dramatische Konflikt im Helden entwickeln, nicht etwa, wie es bis jetzt üblich ist, immer und ewig aus der Liebe von Mann und Weib.

Das Liebesmoment braucht nicht ganz zu fehlen. Es ist vielleicht für das breite Publikum bis zu einem gewissen Grade notwendig. Aber man dränge es zurück in dieser Zeit, behandle es als eine Episode, nicht als Hauptsache. Die Liebe kann z. B. in gewissen Fällen im Konflikt der Pflichten und Gefühle bewußt als das weniger Wertvolle, als das Unterliegende dargestellt werden. Ich bilde ein Beispiel, wie es mir gerade einfällt: ein Deutscher lernt in Feindesland eine Französin kennen und lieben: die Feindin ist eine fanatische Hasserin Deutschlands: sie verrät den Deutschen und benutzt seine Liebe als Falle für ihn. So sieht der Deutsche sich gezwungen, seine Pflicht und das Vaterland höher zu schätzen als seine persönlichen Gefühle. Dieser Stoff läßt sich nach Wunsch ändern und vertiefen.

Es würde zu weit führen, hier anzuführen, welche verschiedene Arten echt patriotischer Filme möglich sind. So vielgestaltig das Leben ist, so vielgestaltig sind die Möglichkeiten. Auf einen dankbaren patriotischen Stoff möchte ich hier jedoch aufmerksam machen, weil er den Konflikt zwischen dem nationalen Gefühl und dem Zwange des Schicksals am stärksten auch in der Wirklichkeit herausgearbeitet hat. Es sind die innern und äußern Erlebnisse der Auslandsdeutschen bei Beginn und während des Krieges.

<sup>1)</sup> Es ist selbstverständlich, daß bei derartigen Filmen die Genehmigung der militärischen Kommandostellen einzuholen wäre.



Noch auf eine andere Möglichkeit möchte ich hinweisen, weil sie gewissermaßen im patriotischen Film einen neuen Stil für sich darstellt. Was wir bisher geschildert haben, würde zusammengefaßt werden können unter dem Begriff eines „realistischen Films“, der uns die Illusion wirklichen Geschehens unmittelbar erwecken würde.

Daneben aber gibt es auch eine Möglichkeit, einen symbolischen patriotischen Film zu schaffen. Schon längst hat die bildende Kunst für die Völker gewisse typische Gestalten geschaffen, die dem Volke völlig geläufig geworden sind. Michel, der deutsche Bauer mit der Zipfelmütze, John Bull, der englische Pächter mit Stulpenstiefeln, Zylinderhut und Hundeschнауze, Marianne, das feile Dämchen, Jwan, der russische Muschik mit der Wodkiflasche, der kleine schlitzäugige japanische Soldat, sie alle erkennen wir in der bildenden Kunst ohne weiteres als die Repräsentanten und Symbole ihrer Völker. Der Film kann sich diese typischen Gestalten sehr gut zunutze machen und mit ihrer Hilfe sehr gut die Beziehungen der Völker zueinander, unsere Gefühle für unsere Feinde, unsern Haß und unsere Verachtung gegen sie und ihren feigen Rechtsbruch ausdrücken. Man erfinde nur möglichst einfache und volkstümliche Handlungen, die auch reichlich mit grimmiger Komik im Stile der Witzblätter erfüllt sein können. Auf diese Weise würden wir eine Art von Marionettentheater im Kino erhalten, ein Marionettentheater aber, das dem Volke die internationalen Beziehungen und Gefühle eindringlicher und anschaulicher vor Augen stellen könnte, als es ein langer Zeitungsartikel oder gar eine Broschüre vermöchte. Wenn ich nicht irre, hat man Ansätze zu einer derartigen Verwendung schon gemacht; sie sind aber eines weitern Ausbaues sehr fähig. Dieses Gebiet eröffnet außerdem den Tricks der Film-Regisseure ein weites Arbeitsfeld. Man stelle z. B. auf diese Weise dar, wie John Bull den Michel blockieren wollte und wie ihm der ein Schnippchen schlug.

Ein derartiger symbolischer Film könnte sich sogar auf das gefährliche Gebiet unserer Kriegshoffnungen begeben, ohne daß, wie ich hoffe, die zuständigen Behörden Einspruch erheben. Was macht es, wenn die Völkermarionetten im Film die Landkarte nach dem Friedensschluß verteilen und wenn der eine lachend — der andere weinend davongeht. Ein fröhliches Spiel, aber ein Spiel, hinter dem so mancher ernste und wahre Gedanke, so mancher ehrliche Wunsch und so manches ehrliche Gefühl sich verbergen könnte.

Wenn wir die Entwicklung derartiger patriotischer Filme miterleben dürften, dann hätte tatsächlich auch die Filmindustrie oder sagen wir auch die Filmkunst, ein ehrliches Stück Kulturarbeit während des Krieges geleistet. Auch sie hätte dann an ihrem Teile den Geist unserer Zeit gestaltet, ihn in ausdrucksvolle Form gebracht.

Dr. Warfat, Altona-Ottensen.

## Drama oder Naturaufnahme?<sup>1)</sup>

Nicht nur für uns Kinoverbesserer, sondern auch für die Filmfirmen und ihre und der Kinetheater Geldgeber ist eine Untersuchung von höchstem Interesse, die sich von einer bloßen Beurteilung der herrschenden Sache auf die Frage erstreckt: Liegt überhaupt im Wesen des Kinodramas die Möglichkeit einer Zukunftsentwicklung, in der diese Kunstform eine solche programmbeherrschende Rolle beibehalten wird, daß sich weiterhin das Geschäft auf sie hauptsächlich stützen kann? Oder ist ein Rückgang der Spielfilmerzeugung zu erwarten, der es klug erscheinen läßt, das Schwergewicht der Erzeugung schon jetzt auf die andere Seite hinüberzulegen, wenn man sich nicht einem plötzlichen Zusammenbruch der Kinoherrlichkeit von heute aussetzen will?

Es leuchtet ein, daß wir zu diesem Zwecke nicht das gegenwärtige, sondern das denkbar beste Kinodrama ins Auge fassen müßten. Mit der Erzeugung von heute wären wir ja bald fertig. Alle Welt ist sich darüber einig, daß, abgesehen von wenigen ernster gedachten Versuchen, die verschieden beurteilt werden, die Masse dieser Art von Spielen auf der Höhe des schlimmsten „Schund und Schmutz“ in Bild und Wort stehen. Mehr Schund freilich als im groben Sinne des Wortes Schmutz, denn da schneidet ja heute die Polizeifichere allzu üppigen Wuchs zurück. Was übrigbleibt, ist jenes feichte Gemisch von seelenschilderischer Verlogenheit, Romantik der Einfältigen, Gefühlseligkeit, Lüfternheit, Spiel mit unbeherrschten Leidenschaften, Waghalligkeiten usw., die viel mehr durch tausend Einzelheiten und Nebensachen als durch ihren Gegenstand an sich beleidigen. Darüber sind ja schon Bände geschrieben worden, aber es muß doch immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß man das Übel mit dem Zusammenzählen der dargestellten Ehebrüche, Verführungen, unehelichen Kinder, Diebstähle, Morde, Verbrecherkneipen, Graufamkeiten,

<sup>1)</sup> Eine Kostprobe aus der neuesten, soeben die Presse verlassenden Schrift Häfkers: „Der Kino und die Gebildeten“ (8. Heft der „Lichtbühnenbibliothek“).